

Bienen und Holz

KULTURSAMSTAG IN GRÖDEN: Musik, Tanz, Performance und Kunst

VON MICHAEL DENZER

In der Langkofelscharte um Punkt 12 Uhr fand am Samstag ein Tag voller Kultur seinen Ausgang. Dieser begann mit einem halbstündigen Event, welches Musik, Tanz und eine Skulptur zueinander in Beziehung setzte.

Hörende Steine, weicher Stein

Das erste „transart“-Event noch vor Beginn des Festivals war die Uraufführung von **Eduard Demetz' „Saxa Audiant“**, umgesetzt vom **Blechbläser-Ensemble Windkraft**, um welche herum **Anastasia Kostner** eine Choreographie mit Bergsteigern der AVS Sektion Gröden gestaltete und selbst tanzte, auf wackeligem Untergrund. **Hubert Kostner** schuf den permanenten Teil der künstlerischen Intervention im hochalpinen Raum. „Saxumfel“ ist der Namen jener monolithischen Arbeit, für welche ein großer Felsbrocken mit ausrangierten Kletterseilen gefesselt und durch diesen Eingriff zum „Weichen Stein“ wird, welches die Übersetzung ins Deutsche seines Namens ist.

Die Steine hören, einer wird weich und das Publikum, das sich dabei einfindet, ist gemischt aus Passanten und jenen, die den Ort bewusst angestrebt haben. Die am 13. August zum 150. Mal sich jährnde **Erstbesteigung des Langkofels** war Anlass, um aktiv zu werden. Kaum vorstellbar wie ein Berg, der in der Dauer des Stückes größer und größer erscheint, vor eineinhalb Jahrhunderten mit den Mitteln der Zeit bezwungen wurde.

Hier findet man jedenfalls zu einem Klang, der den Berg nicht bezwingt, ihm aber gerecht wird: Piccoloflöten, Trompeten, Hörner, Posaunen und Tubas sind die Stimmen, welche – auch durch das Pausieren bewusst das Echo der Felswände Lang- und Plattkofel nutzend – zwischen Majestät und Bedrohung variieren.

Der Tanz, der sich um diese Klänge herum abspielt, ist ein gemessener. Man arbeitet ja nicht auf einer Bühne, verwendet Rettungsdecken und Seile und erkundet den Raum mit forschendem Schritt. Am Höhepunkt der Performance wird **Anastasia Kostner** als Solistin aktiv, balanciert auf einem Bein, erforscht den Raum um sich im Zuge eines Balanceaktes. Das Stück schwillt an, ebbt ab und erinnert ein wenig an das „transart“-Opening vor 3 Jahren, die Aufführung der John Luther Adams Komposition „Become Ocean“ in der Bahnhofsbremse. Der Tanz, die Skulptur und das herausfordernde Terrain machten diese halbe Stunde zu einem eigenständigen, denkwürdigen Erlebnis.

Aktiv passiv – passiv aktiv

Zurück im Tal, genauer gesagt vor der **Galerie Doris Ghieta** wer-



Kostners umwickelter Stein.

den um 17 Uhr die Besucher vor die Entscheidung gestellt, ob sie sich selbst „aktiv“ oder „passiv“ zur in Kürze statt findenden Performance stellen möchten. Das Ganze ist ein abgekartetes Spiel, das die Eröffnung von **Ingrid Horas „Bien“** zum Anlass hat und sie in der Rolle der Bienenkönigin und Regisseurin der Performance, in welcher es eine wirklich passive Haltung nicht gibt.

Der Bienenstock wird dabei zum Gesellschaftsmodell, jeder hat seine eigene Aufgabe, trägt Steine in die Galerie und stapelt sie, kursiert summend, macht Yoga oder verneigt sich sobald **Hora**, die Königin, auf eine spezielle Stelle tritt. Und der passive Teil des „Bien“-Volkes? Er steht und sitzt gesondert auf einem Sockel und darf die Performance nur durch Smartphone-Display und Kamera verfolgen. Ihr Benehmen ist nicht weniger lächerlich als jenes der restlichen Teilnehmer, es geht um Subversion und darum, durch Humor Aufmerksamkeit für soziale Strukturen und Autorität zu schaffen.

Die Werke, welche **Hora** ausstellt, sind ebenso praktisch und berührbar wie die Aktionskunst. 4 alte und 3 neue Objekte sind von einander getrennt ausgestellt: 3 neue Sculpture-Paintings mit Aufschriften, die klar machen, warum und in wie fern Bienen soziale Wesen sind, von welchen

wir lernen können, mit Henkeln und Schneidebrett-Dimensionen da, ein weiteres Brett, das an die Hexen des Vinschgaus erinnert, Skizzen von Demokratietrainings-Geräten, die sich an Freegyms, wie etwa in Parks erinnern, die ikonische Kreisrunde-Schubkare, welche Koordination erfordert und abermals auf die Notwendigkeit einer führenden Position verweist, dort. Und in einer Ecke, ein sich selbst aufzuerlegendes Joch für die Einsamen. Jedenfalls handelt es sich um praktische Kunst und Gesellschaftskunst, von der man sich zum Denken anregen lassen kann.

Phantasmorgische Chimären

Peter Senoners Kunst wird ein Stockwerk höher, eine gute halbe Stunde später dem Publikum vorgeführt. Seine Werke sind an diesem Tag gleich an 2 verschiedenen Orten zu sehen: Mit Schwerpunkt Zeichnung als „Circus Corpus“ hier, in der Galerie, mit Schwerpunkt skulpturaler Arbeiten in seinem Atelier als „Circus Cor“, welchen der Künstler später am Tag dem Publikum öffnet. Zuerst fordern jedoch die androgynen, mit Graphit gemalten Gestalten des Künstlers Aufmerksamkeit, die im Gegensatz zu seinen an Cyborgs oder Aliens erinnernden Figuren in engerer

Beziehung zur Natur stehen. Augen und Kopfform haben entfernter Katzeigenschaften, auf 2 Bildern umkränzt eine schwarze Mähne das Gesicht, hier ein Tiereschädel als Haarschmuck, dort pflanzliche Elemente, die einem Kopf entwachsen. Die Dynamik der Linien und die Überlappung verschiedener Bildebenen, mitunter auch Ölfarbe-Klecksern geben gerade einer 4,25 mal 3 Meter großen Leinwand-Arbeit, welche den zweiten Ausstellungsraum dominiert, einen träumerischen Charakter, voller Handgesten und Symbolen, die nur auf eine Freudische Analyse zu warten scheinen und so mysteriös, wie sie sich anfangs präsentieren doch schöner sind.

Im ersten Raum liegt etwa eine Aluminiumhand auf einem am Boden platzierten Gemälde, einen Stift haltend. Aus deren Ellenbogen entwächst Geäst, welches an einer Stelle zusammengebunden ist. Für die einen eine Chimäre, etwas Gewachsenes, das die Trennung zwischen Mensch und Natur überwindet, für die anderen eine Prothese, die das gleiche versucht. Eine Arbeit, die auffällig anders ist, versteckt sich hinter dem Großformat: Der Künstler hat sie analog, ohne Vorlage und digitale Hilfsmittel kreisförmig aus Holz geschnitzt. Glatt geschmirgelt und weiß lackiert lässt sie eher an einen 3D-Druck-

cker als an Holzhandwerk, lässt abstrakt an ein P und eine Körperlichkeit denken, die sich grundlegend voneinander scheidet. Ein Objekt, das aufwirft, obwohl, oder gerade weil es eine unklarere Sprache spricht.

Koloss am Grödner Bach

Zahlreiche Besucher nutzten später am Abend die Gelegenheit, im eine kurze Autofahrt entfernten Atelier des Künstlers einzukommen, wo der lange Tag – von dem die Besucher waren vormittags



In der Gebirgslandschaft lassen 20 Bläser das Stück von Eduard Demetz erklingen – samt Performance.



Peter Senoner



Ingrid Hora



Senoners Akteur